



Ulrike Kern; *Light and Shade in Dutch and Flemish Art* (Art Theory 1400–1800, hrsg. von Michèle-Caroline Heck); Turnhout: Brepols Publishers 2014; 224 S., 55 farb. u. 55 s/w-Abb.; ISBN 978-2-503-54944-6; € 100

Stößt man zum ersten Mal auf das Buch von Ulrike Kern, suggeriert dessen Titel eine weitere Abhandlung über die malerische Umsetzung von Licht und Schatten in der niederländischen und flämischen Kunst vom 16. bis 18. Jahrhundert. Erst beim Aufschlagen entdeckt man, dass dieses Buch in der Serie *Art Theory 1400–1800* von Michèle-Caroline Heck erschienen ist und viel mehr als eine stilistische Analyse von neuzeitlicher Malerei beinhaltet. Denn es hat die frühneuzeitliche Kunsttheorie der Niederlande zum Gegenstand und stellt eine terminologische Studie rund um das Thema Licht und Schatten in den zeitgenössischen Kunsttraktaten dar. Doch beschränkt sich Kern nicht auf die reine Theorie. Sie verbindet ihre Auswertung der Schriften mit über 100 Kunstwerken verschiedener Gattungen, die bestimmte Begrifflichkeiten und mit diesen verbundenen theoretischen Prinzipien verdeutlichen. Dabei erinnert Kerns Herangehensweise an den 1992 erschienen Artikel von Paul Taylor über den Terminus ‚houding‘.¹ Taylor war einer der Betreuer von Kerns 2010 abgeschlossenen Promotion, aus der das vorliegende Buch hervorgegangen ist und der laut Danksagung maßgeblich an deren Themenfindung beteiligt war.

Wie wichtig Licht und Schatten in der niederländischen Kunsttheorie der frühen Neuzeit waren, zeigt sich unter anderem in Gerard de Laresses *Groot schilderboek*: „Aangaande deze zaak, ik acht die te zyn een van de meest aangelegene der gantsche Schilderkonst: want zonder grondige kennis der zelve is't onmogelyk een goed Schildery te maaken. Derhalven zal ik alles, wat ik door zeggen kan uiten, en door veele opmerking en lange ervarendheid geleerd en ondervonden heb, te voorschyn brengen.“² Trotz der offensichtlichen Präsenz dieses Themas in der niederländischen Kunsttheorie haben sich bisher nur wenige Kunsthistoriker damit dezidiert beschäftigt.³ Ulrike Kern füllt diese Lücke innerhalb der Kunstgeschichte, indem sie die zwischen 1604 und 1769 erschienen niederländischen Theorieschriften chronologisch sowie thematisch in Bezug auf Licht und Schatten auswertet. Angefangen bei Karel van Mander, über Philips Angel oder Samuel Hoogstraten sowie Gerard de Laresse bis

1 Paul Taylor, „The Concept of Houding in Dutch Art Theory“, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 55 (1992), S. 210–232.

2 Gerard de Laresse, *Groot schilderboek*, Bd. 1, Amsterdam 1740, S. 247. Übersetzung nach Kern (9): „Concerning this [subject of light and lighting] I think that it is one of the most important in the whole art of painting, because if one does not know it thoroughly, it is impossible to make a good painting. Therefore I shall present everything that I can bring forth in words, and that I have learned and investigated by many observations and long experience.“

3 Zum Beispiel Thomas Leinkauf, „Licht. Intensitätsraum und Lichtentfaltung. Zur Raum- und Lichtauffassung im 16. und 17. Jahrhundert“, in: *Ad Fontes! Niederländische Kunst des 17. Jahrhunderts in Quellen*, hrsg. von Claudia Fritzsche, Karin Leonhard, Gregor M. Weber, Petersberg 2013, S. 17–34.

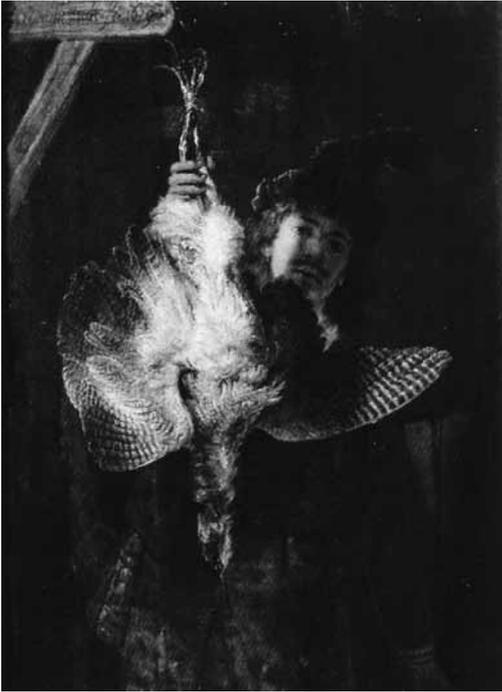


Abb. 1: Rembrandt: Selbstporträt mit toter Rohrdommel, 1639, Öl auf Leinwand, 121 × 89 cm, Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (41)

Jacob Campo Weyerman werden die wenigen Schriften niederländischer Autoren aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit Hilfe verschiedener Schlagbegriffe innerhalb von sechs Kapiteln analysiert. So entfaltet Kern ihre Analyse mit Begriffen wie ‚kracht‘, ‚welstand‘, ‚houding‘, ‚reddering‘, ‚helderheid‘ oder ‚schikking‘ und verdeutlicht, dass sowohl diese Termini als auch das Verständnis von Licht sowie Schatten innerhalb der behandelten 150 Jahre unterschiedlich interpretiert und deren Umsetzung als Grundlage für gute Kunstfertigkeit gewertet wurden. So tendierte die niederländische sowie flämische Malerei am Anfang der behandelten Zeit zu Schatten, wie in den Kompositionen von Rembrandt oder Peter Paul Rubens zu sehen ist, wohingegen die späteren Bildbeispiele die Tendenz zu Licht belegen. Dies erklärt auch, warum unter anderem Hoogstraten oder de Lairese die Kunst Rembrandts kritisch werteten.

Ein weiterer interessanter Aspekt in Kerns Analyse ist, wie sich gewisse Begrifflichkeiten und damit verbundene Konzepte innerhalb der niederländischen beziehungsweise flämischen Kunsttheorie etablierten. Das Wort ‚chiaroscuro‘ beispielsweise, das im sechsten Kapitel behandelt wird, fand vor dem 18. Jahrhundert keine Verwendung. Erst Jacob Campo Weyerman verfasste die erste niederländische Definition des Begriffs. Zuvor sprach man von ‚licht en donker‘, ‚dag en schaduw‘ oder ‚licht en schaduw‘. Darüber hinaus gab es nicht ein allgemeingültiges Konzept von ‚chiaroscuro‘, wie zum Beispiel in Italien, sondern zahlreiche. Immer wieder zeigt sich über alle Kapitel hinweg, inwieweit verschiedene Autoren von kunst-

theoretischen Schriften anderer Länder beeinflusst wurden. So kompilierte in der ersten niederländischen verschriftlichen Kunsttheorie Karel van Mander französische, italienische und deutschsprachige Traktate. Bei Gerard de Lairese wiederum bemerkt man den Einfluss der Académie Royale. Neben französischen und deutschsprachigen Schriften zur Kunst wurde auch auf die landeseigenen Theorien zurückgegriffen, wie bei Arnold Houbraken oder Philips Angel zu sehen ist.

Folglich verbirgt sich hinter dem Buch von Ulrike Kern mehr als der erste Blick auf dessen Titel vermuten lässt. Dabei macht die Herangehensweise Kerns an die verschiedenen Konzepte rund um Licht und Schatten dem Leser das doch eher trockene Thema der Kunsttheorie leicht nachvollziehbar. Die Verbindung von Kunsttheorie und Gemälden, die deren Konzepte umsetzen, trägt nicht nur zum Verständnis bei, sondern lockert auch Kerns Analyse auf.

JANINA MODEMANN
Trier



Andreas Tacke, Birgit Ulrike Münch, Markwart Herzog und Sylvia Heudecker (Hrsg.); Künstlerfeste. In Zünften, Akademien, Vereinen und informellen Kreisen (Kunsthistorisches Forum Irsee 6); Petersberg: Michael Imhof Verlag 2019; 240 S., 24 farb. u 159 s/w-Abb.; ISBN 978-3- 7319-0831-9; € 39,95

In 17 Beiträgen bietet der Tagungsband *Künstlerfeste* des Kunsthistorischen Forums Irsee einen historisch breit angelegten Überblick über ein diverses Thema. Dabei fügen sich besonders die verschiedenen Zugänge und Fallbeispiele zu einem vielschichtigen Bild zusammen, welches

über Jahrhunderte geprägt wurde.

Nach thematisch chronologischer Sortierung beginnt der Band mit dem Artikel *„Mäßiges Mahl“ oder „schädliche mispreuch“? Festivitäten der zunftgebundenen Maler im Alten Reich* von Danica Brenner. Dabei beschäftigt sich die Autorin mit den Vorläufern der sogenannten Künstlerfeste im Kontext spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Zunftordnungen. Die Aufnahme neuer Zunftmitglieder oder die Erlangung einer Qualifikation innerhalb der Zunfthierarchie wurde im ausgehenden Mittelalter planmäßig mit einem Fest bedacht. Wenn auch die Quellenlage nur spärlich Auskunft über die Gebräuche gibt, so ist über die Zeremonien der Gesellentaufen und – freisprechungen und Meisterrechtsverleihungen berichtet worden. „Die *Settinge* der Hamburger Maler überliefern nicht nur detailliert, dass der Meisterrechtsanwärter dreimal vor dem Handwerk um die Aufnahme zu bitten und dabei jeweils Geldzahlungen zu leisten hatte, sondern auch, dass der Umfang des von ihm zu stiftenden Festessens sowie Anzahl und Ämter der daran teilnehmenden Personen von der